

**Zeitschrift:** Bernisches Freytags-Blättlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Verneuerten Gesellschaft untersucht und beschrieben werden

**Herausgeber:** Samuel Küpffer, Bern

**Band:** 6 (1724)

**Artikel:** XXXIII. Discours : Betrachtung des Stadt-Lebens

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-252579>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 07.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## XXXIII. DISCOURS.

— Omnis semita fervet.

Virg. Æn. IV.

Es wimmlet alles von Menschen.

**N**ässer letzte Discours wäre eine Be-  
trachtung des angenehmen Land-  
und Bauren - Lebens. Difzmal  
wollen wir wieder ab unserem  
Meyerhoof in die Stadt zu der grossen  
Gesellschaft Menschen zurück kehren / und  
auff dem Markt die Unterschiedlichkeit der  
Menschen und derselben Verrichtungen be-  
trachten / aus deren wir verhoffentlich ei-  
nen nicht geringeren Nutzen / als aus dem  
Anschauen der leblosen Creatures auff dem  
Land / werden ziehen können.

Die Unterschiedlichkeit der Menschen /  
die einem alle Augenblick in der Stadt in  
die Augen treten / ist so groß / daß mir

RF ohn

Zweyter Theil.

öhnmöglich wäre / nur die meisten davon zu betrachten / so unterschieden sie aber in ihrem Beruff und Lebens-Art / so ungleich stelle ich sie auch in Gedancken vor / es haben zwar alle ihre Bemühungen einen gleichen Endzweck / welches ins gemein ist Ehr und Reichthum / allein der Weg / durch welchen ein jeder zu seinem Vorhaben zu gelangen trachtet / ist sehr ungleich.

Trebonianus ist ein grosser Rechts-Geslehrter / oder soll wenigstens dafür gehalten werden / diesen sehe ich mit einer grossen Anzahl Clienten mir in der erste vor die Augen kommen ; so bald ich nun diesen sehe / so bilde ich mir leichtlich ein / wie Trebonianus alle seine Kräfften anspannen werde / die pretendirte Unschuld seines Clienten zu beschützen / der Streit betrifft eine grosse Summ / daher ich mir leichtlich einzubilde / er werde allen Kräfften seiner Gelehr- und Wolredenheit auffbieten / damit er das in Gefahr stehende Gut erretten könne ; er stelle dem Richter mit allen ersinnlichen Gründen vor die Augen / daß er aus blosser Betrachtung der Gerechtigkeit die Defension auff sich genommen / und er deswegen anders nichts als den höchsten Vigor der Justiz zu seinem Trost wolle angerufen haben.

So bald mir Trebonianus aus den Augen verschwunden / kommt mir Macarius ins Gesichte / welchen ich in seinen Gedancken daher gehen sehe / dann weilen Macarius sich einer sonderbahren Heiligkeit beflleisset / so sehe ich leichtlich / daß er in etwas langsam Schritt einher gehet / so oft er jemanden anschauet / gedencket er bey sich selbsten / ach des ellenden und sehr unglückseligen Menschen / welcher dir weder an Erkanntnuß noch Heiligkeit zukommen kan; er schauet alle andere Menschen bey sich vorüber gehen / ohne sie zu betrachten / weilen er sie nicht wert haltet / daß seine heilige Augen nur einen Blick auff sie fallen lassen / er betrübet sich / daß er bey solchen Sünderen leben muß / weilen ihme ab dem blossen Anschauen aller Welt - Händeln längsten zu eckeln angefangen.

Nero folget Macario auff dem Fuß / hat aber weit andere Gedancken / er bekümmert sich selbsten ab der zu befürchten stehenden Untreu der Clelie, um welche sich Titus zu bewerben ansangt / dieser siehet die Vorbeigehenden so wenig als jener / aber aus einer weit anderen Absicht / sein Gehirn ist nicht mit einem Schein - heiligen Dampff / sondern mit Traurigkeit / Bestürzung und Verwirrung angefüllt / sein Angesicht ist über Gewonheit ernsthafft / daraus man

leichtlich schliessen kan / daß er mit wichtigen Gedancken beschäftiget / er betrachtet auff alle Weis / wie er seinen Mit - Vuhler aus dem Sattel heben könne ; allein / alle seine Anschläge scheinen / wenig Fundament zu haben / weilen jener etwelche Zahlen mehr / dann er in seinem Rent - Rosdel zu zeichnen.

Mercurius ist ein Kauffmann / er betrachtet die hin und wieder bey Kauff - Leuten seiner Profession stehende Käuffer nicht ohne sonderbare Widerwillen und Beschwerd / er kan keine Ursach finden / warum er sich nicht den grōsten Zulauff vor anderen erworben / er ist in sich selbsten zornig über die grosse Anzahl der Fremden und Handels - Leuten / welche einander in dem Weg stehen / er findet / daß er nicht an einem Ort / da etwas zu gewinnen / weilen weder die Debite groß genug / noch die Bezahlung richtig.

Allein / Mercurius ist bey weitem nicht so verdriestlich als Lucia , die ich nach Mercurio gehen sehe / diese beschweret sich höchstlich / daß kein Unterscheid in Kleidung zwischen Reich - und Armen / Groß - und Kleinen / so offt sie glaubet / ein ihrem Stand gemeses Kleid ausgelesen zu haben / so hat sie den Vertruß / ein gleiches an Tuscia ,

Die

die eine Burgers - Tochter / zu sehen. Aber wie schantlich findet nicht Lucia dieses an Tuscia , deren Vatter mit Hand - Arbeit gewonnen / was sie aus dem Gelt , so der Hans ihro eingebracht / gekauffet ; dieses vertrisset Lucia so sehr / daß sie ihr Unvernuigen leichtlich aus den Augen blicken lasset / ihr einicher Trost ist / daß sie von jermann gekennet / und wegen der ihro auf dem Fuß folgenden Cammer - Jungfer / für eine Persohn von sonderbahrem Herkommen angesehen wird.

Mævia hingegen zeiget bald nach Lucia , daß sie höchstens vernuget / sie traget eine Kleidung zum ersten mal / die sie selbsten mit ihrer Hand - Arbeit erworben ; sie erfreuet sich / wann sie von jemanden angesehen wird / weilen sie sich über Gewonheit in ihrem Schmuck befindet.

Ich sehe Albonium der Mævia folgen / welcher ein bekannt grosser Staats - Mann / sein Angesicht zeiget / daß er mit ernsthafften Sachen bemühet / seine Kleidung / sein Gang und alle Geberden sind seinem Character angemessen / er empfangeget die billiche ihm bezeigte Ehr - Bezeugungen mit mehrer Danckbarkeit / als Viplonia ein Frauenzimmer von 17. Jahren / welches sich einbildet / daß seine Schönheit so wenig jemanden

manden ohne Entzückung vorbeugehen las-  
se / als die auff ihren Felsen sitzende Syrenen  
die vorbe seglenden Schiffer ohne Beza-  
berung ihren Lauff vollführen können ;  
Crassus aber ein gemeiner Land - Mann ges-  
het alsbald nach dem Albonio , lasset eine  
fröliche wiewol um etwas unangenehme  
Music hören / sein Gehirn ist mit Wein-  
Dampff besuchtet / daher er ohne einiche  
Sorg oder Bekümmernuß seinen Weg  
vollführt / dieser befindet sich für dißmal  
wol in dem herrlichsten Zustand / niemand  
lebet ohne weniger Bekümmernuß als er /  
obgleich er mit verächtlichen Augen von je-  
Hermann angesehen wird.

Ich sehe entlich Ägistum nach diesen als-  
sen kommen / welcher von frölichem An-  
sicht / sein langsamer Schritt und seine hin-  
und her blickende Augen zeigen genugsam  
an / daß Ägistus von seinen Gedancken kei-  
ne Rechnung geben könnte / wann er sollte  
befragt werden ; er gehet die Stadt hin-  
auff / weil er nicht zu Haus seyn will / und  
gehet wieder nach Haus / weil er nicht län-  
ger in der Gesellschaft seyn mag ; seine täg-  
liche Bemühungen sind nichts von einan-  
der unterscheiden / weilen er nichts anders  
verrichtet / als was ihm seine Begierden  
befehlen / das zeiget er unterweilen / daß er  
Mühe habe auszudencken / womit er die  
Zeit

Zeit durchbringen wolle / biß er in eine Gesellschaft fallet / die mit gleich wichtigen Verrichtungen beschäftiget ist.

Diogenes ist der letzte / welcher in der Ordnung kommt / dieser zeiget mit seinem freudigen Angesicht / daß ihm weder grosse Staats - Gesellschaft / noch die Vermehrung der Reichthum / noch andere Sachen beschwerlich fallen. Alle Ehr in der Welt siehet er als etwas nichtiges / das nur in der Einbildung bestehet / an ; die grosse Reichthum betrachtet er als eine Bürde / von deren man den halbigen Theil entäusseren könnte / ohne daß man sich zu beklagen hätte ; alle seine Verrichtungen gehen nach der gesunden Vernunft auff sein Vernügen los / er werde dann von anderen darüber gelobet und belachtet. So oft er einen neuen Moden - Narren siehet / so kan er sich ob diesem so wol belustigen / als wann er eine Comedie hätte zu sehen bekommen. Er lebet so in der Welt / als wann er der einzige Einwohner der Erden wäre / oder vielmehr / als wann alle andere Menschen so viel Diogenes wären. Man höret ihne niemalen nach einer neuen Zeitung fragen / alle seine Verrichtungen zwecken nur dahin aus / daß er ihm selbst und anderen ohne Beschwerd leben könne.

Wann

Wann ich also alle in der Stadt mir  
 Vorbeugehende nach ihrem Alter / Stand/  
 Herkommen / Temperament &c. betrachte /  
 so sehe ich alsobald vielfältigen Anlaß / auch  
 in der müßigsten Zeit auff eine vernünfti-  
 ge Weis bemühet zu seyn / doch nicht / daß  
 man daraus Anlaß neme / von dem Nech-  
 sten auff eine verkleinerliche Weis zu reden /  
 oder zu gedencken / sondern nur / daß man  
 die Thorheit der Menschen dadurch er-  
 kennen / und was tadelhaftes darinnen ge-  
 funden wird / an sich selbsten verbessern kön-  
 ne / weilen keine bessere und gewissere Re-  
 gul / seine Schwachheiten zu verbesseren /  
 als das Exempel anderer / die mit ihrem  
 Schaden sich corrigiren müssen. Ins ge-  
 mein aber zeiget diese Betrachtung die Nich-  
 tigkeit der menschlichen Verrichtungen / die  
 ins gemein mühesam / darbey aber unnütz  
 sind.

*Mopsus.*

